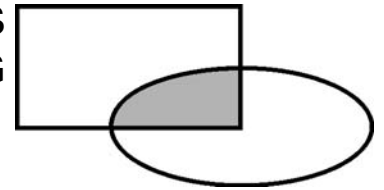


KLINISCHE SOZIALARBEIT

ZEITSCHRIFT FÜR PSYCHOSOZIALE PRAXIS
UND FORSCHUNG



7. Jg. ■ Heft 3 ■ Juli 2011

Inhalt

Themenschwerpunkt: Diversity

- 3 Editorial
- 4 *Leah Carola Czollek & Gudrun Perko*
Das Projekt Social Justice
- 7 *Connie Lee Gunderson*
The Daphne III Research Project
- 9 *Maximiliane Brandmaier*
Mit Klinischer Sozialarbeit Agency-Prozesse unterstützen
- 11 *Rezension von Ute Reichmann*
Disziplin und Profession Sozialer Arbeit
- 11 *Rezension von Monika Hey*
Aufenthaltsrechtliche Illegalität – Beratungshandbuch 2010
- 2 Internes: Uwe Klein verlässt die Redaktion
- 2 Veranstaltungshinweise: Workshop Rekonstruktive Forschung (September);
Tagung Diversität & Ungleichheit (November)
- 2 Zu den Autorinnen dieser Ausgabe
- 2 Wissenschaftlicher Beirat und Impressum

Herausgeber

- Zentralstelle für Klinische Sozialarbeit
- Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V.
- Deutsche Vereinigung für Sozialarbeit im Gesundheitswesen e.V.

DEUTSCHE
GESELLSCHAFT FÜR
SOZIALE ARBEIT



Forum für Wissenschaft und Praxis



Zu den Autorinnen dieser Ausgabe

Maximiliane Brandmaier

Diplom-Psychologin, studierte Psychologie, Ethnologie und interdisziplinäre Geschlechterstudien. Weiterbildung: Systemischen Beraterin, Therapeutin. Derzeit wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprojekt »Die Wiederkehr der Folter?«, Universität Gießen. Mitautorin beim letzten Jahrbuch Klinische Sozialarbeit »Gefährdete Kindheit« (2010). Kontakt: maxi_brandmaier@yahoo.de

Leah Carola Czollek

Gastdozentin und amtierende Frauenbeauftragte an der Alice-Salomon-Hochschule Berlin, Mediatorin, freiberufliche Trainerin, Ausbilderin für Social Justice und Diversity und Gründerin von [czollek.consult.diversity & dialoge](http://czollek.consult.diversity&dialoge.de). Nähere Informationen: www.czollek-cunsult.de. Kontakt: info@czollek-cunsult.de

Connie Lee Gunderson

Klinische Sozialarbeiterin, Hochschulausbilderin, Lehrerin und geprüfte Suchtberaterin den USA. PhD Candidate Interkulturelle Pädagogik, Universität Bremen/Gründerin von »newbeginnings«, einer Einrichtung für ganzheitliche Fort- und Weiterbildung sowie Genesung von Trauma und Sucht. Nähere Informationen: www.newbeginnings.de. Kontakt: hello@connie-gunderson.de

Gudrun Perko

M.A. Dr., Gastprofessorin an der FH-Potsdam für Gender und Diversity, Trainerin und Ausbilderin für Social Justice und Diversity. Begründerin von profundus, Institut für Wissenschaftscoaching, philosophische Weiterbildung und Mediation. Nähere Informationen: www.perko-profundus.de. Kontakt: info@perko-profundus.de

15.-17.09.2011: Workshop »Rekonstruktive Forschung«

Rekonstruktive Forschung in der Sozialen Arbeit 5. bundesweiter Workshop, 15.-17.09.2011 Alice-Salomon-Hochschule Berlin

Aktuelle und geplante Forschungsarbeiten in rekonstruktiver bzw. qualitativer/quantitativer Sozialarbeitsforschung werden vorgestellt und diskutiert und in Forschungswerkstätten am konkreten Datenmaterial gearbeitet. Eingeladen sind interessierte KollegInnen, Forschungsgruppen, NachwuchswissenschaftlerInnen und Studierende sowie an Forschung interessierte PraktikerInnen.

Gesamtorganisation

Prof. Dr. Silke-Birgitta Gahleitner (ASH Berlin)
Prof. Dr. Bettina Völter (ASH Berlin)
Prof. Dr. Armin Schneider (HS Koblenz)
Prof. Dr. Rudolf Schmitt (HS Zittau- Görlitz)
In Kooperation von: Netzwerk für Rekonstruktive Sozialarbeitsforschung und Biografie, Fachgruppe »Forschung« und »Fachgruppe Promotionsförderung nach FH-Abschluss« der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit und Alice Salomon Hochschule Berlin.

Information

www.dgsainfo.de/fachgruppen/forschung/

Programm

Einführungsvortrag

Erfolgreich Publizieren in den Sozial- und Erziehungswissenschaften (Barbara Budrich)

Forschungswerkstätten

- A Erste Orientierung und Methodenwahl (S. Sauer, L. Schambach-Hardtke)
- B Qualitative Inhaltsanalyse in Aktion (S. B. Gahleitner)
- C Sozialwissenschaftliche Erzählanalysen (M. Appel, G. Riemann)
- D Fallrekonstruktionen (K. Kraimer, W. Hoff)
- E Biografische Fallrekonstruktionen und Dialogische Biografiearbeit (M. Köttig)
- F Dokumentarische Methode (C. Steckelberg)
- G Gesprächsanalyse und ethnografische Interaktionsanalyse (U. Reitemeier, N. Wyssen-Kaufmann)
- H Standardisierte und triangulative Forschungsdesigns (A. Schneider)

Für Promotionsinteressierte und Promovierende

- a Fragerunde für Promotionsinteressierte und Promovierende nach FH-Abschluss (R. Schmitt)
- b Postersession laufender Dissertationen (R. Schmitt, J. Schobert)

25.-26.11.2011: Tagung »Diversität & Ungleichheit«

Diversität & Ungleichheit – Analytische Zugänge und professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit Jahrestagung der DGSA, 25.-26.11.2011 Evangelische Hochschule Dresden

Die sozialwissenschaftlichen Konzepte Diversität und Ungleichheit werden in disziplinären und professionellen Diskursen Sozialer Arbeit bisher vor allem diskutiert in den diskriminierenden, exkludierenden und teilweise verunsichernden Dimensionen Geschlecht, soziale Schicht und ethnische Herkunft. Dass in kulturellen, sozialen und geschlechtlichen Unterschieden und Ungleichheiten auch Potenziale der individuellen und sozialen Emanzipation aus unbefriedigenden Lebenswirklichkeiten liegen können, wird erst seit Kurzem wahrgenommen. Auf analytischer sowie konkreter Handlungsebene stellen sich deshalb spezifische Herausforderungen für das Verstehen und den Umgang mit den unterschiedlichsten Facetten von Diversität und Ungleichheit in Theorie und Praxis. Auf der Jahrestagung möchten wir darüber diskutieren, wie sich ein produktiver Umgang mit den sich daraus ergebenden Ambivalenzen gestalten lässt, und uns mit folgenden Fragen befassen:

- Wie stellen sich Diversität und Ungleichheit in der Sozialen Arbeit empirisch dar, und wie können sie theoretisch gefasst werden?
- Welche Faktoren begünstigen oder vermindern Diversität und Ungleichheit in unseren Handlungsfeldern?
- Wie ist es möglich, Verschiedenheit zu benennen, ohne Zuschreibungen zu produzieren?
- Wie kann Diversität »auf Augenhöhe« benannt werden, ohne strukturelle Ungleichheiten und Machtverhältnisse zu ignorieren?
- Welche methodischen Konzepte sind geeignet, sich mit diesen Problemen und Potenzialen konstruktiv auseinanderzusetzen?

Hauptvorträge

- The Fate of Social Inequality in the Liquid-Modern World (Prof. Dr. Zygmunt Bauman, Leeds, UK)
- Kulturelle Grenzziehungen und Soziale Arbeit: Doing and undoing differences (Prof. Dr. Brigitte Rommelsbacher, Berlin)

Information

Kosten: 120€ (Studierende 40€, DGSA-Mitglieder 90€)
Anmeldung: www.dgsainfo.de/veranstaltungen.html
Kontakt: dgsa@dgsainfo.de

Internes

Nach langjähriger Zusammenarbeit, seit Gründung der »Klinischen Sozialarbeit – Zeitschrift für psychosoziale Praxis und Forschung«, hat Uwe Klein die Redaktion verlassen.

Wir danken Uwe für die konstruktive und freundliche Zusammenarbeit in all der Zeit und wünschen ihm für die jetzt neu anstehenden Aufgaben Kraft und Gelingen.

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Peter Buttner
Hochschule München

Prof. Dr. emer. Wolf Crefeld
Evangel. Fachhochschule Bochum

Prof. Dr. Peter Dentler
Fachhochschule Kiel

Prof. Dr. Brigitte Geißler-Piltz
Alice-Salomon-Hochschule Berlin

Prof. Dr. Cornelia Kling-Kirchner
HTWK Leipzig, Fachbereich Sozialwesen

Prof. Dr. Albert Mühlum
Fachhochschule Heidelberg

Prof. Dr. Helmut Pauls
Hochschule Coburg

Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann
Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin

Prof. Dr. Dr. Günter Zurhorst
Hochschule Mittweida

Impressum

Herausgeber

Deutsche Vereinigung für Sozialarbeit im Gesundheitswesen e.V. (v.i.S.d.P) in Kooperation mit der Zentralstelle für Klinische Sozialarbeit, Coburg, und der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V., Sektion Klinische Sozialarbeit

Redaktionsteam

Gernot Hahn (Leitung)
Kirsten Becker-Bikowski
Silke Birgitta Gahleitner
Gerhard Klug

Anzeigenakquise

G. Hahn, Virchowstr. 27, 90766 Fürth
Tel. 0175/276 1993

Anschrift der Redaktion

Redaktion »Klinische Sozialarbeit«
c/o Dr. Gernot Hahn
Klinikum am Europakanal Erlangen
Am Europakanal 71, D-91056 Erlangen
Tel. +49 (0)9131 / 753 2546
Fax +49 (0)9131 / 753 2964
Email: info@gernot-hahn.de

Schlussredaktion & Gestaltung

Ilona Oestreich

Druck

Ottweiler Druckerei und Verlag GmbH, Ottweiler

Erscheinungsweise

viermal jährlich als Einlegezeitschrift in:
DVSG – FORUM sozialarbeit + gesundheit

ISSN

1861-2466

Auflagenhöhe

2350

Copyright

Nachdruck und Vervielfältigungen, auch auszugsweise, sind nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet. Die Redaktion behält sich das Recht vor, veröffentlichte Beiträge ins Internet zu stellen und zu verbreiten. Der Inhalt der Beiträge entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Datenträger kann keine Gewähr übernommen werden, es erfolgt kein Rückversand. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Artikel redaktionell zu bearbeiten.

Das Bild vom Fremden, der aus der Ferne kommt, ist eine Metapher, die einiges verdeutlicht, anderes aber wiederum verdeckt. Es verweist auf das Unbekannte und Unvertraute, das die Fremdheit des anderen ausmacht. In diesem Bild ist der Fremde in Aktion: Er kommt herein, vielleicht dringt er sogar ein. Unklar bleibt in diesem Bild, warum der Fremde kommt. Kommt er aus eigenem Antrieb, oder wurde er gerufen? Vielleicht war er schon vorher da und wurde erst später zum Fremden? Das Bild verstellt den Blick auf die Möglichkeit, dass der Fremde auch ein Vertrauter gewesen sein kann, der – aus welchen Gründen auch immer – zum Fremden geworden ist. Insofern erfahren wir nichts darüber, wie er zum Fremden wird. Das Bild verdeckt also die Genese von Fremdheit und so auch die Möglichkeit des Fremdmachens, der aktiven Grenzziehung und des Ausschließens.« (Birgit Rommelspacher, 2002, S. 9)

Klinische Sozialarbeit, als beratende und behandelnde Sozialarbeit, widmet sich insbesondere der Unterstützung schwer erreichbarer KlientInnen in Multiproblemsituationen. Der in diesem Kontext häufig verwendete Terminus »hard-to-reach« lenkt die Aufmerksamkeit auf Menschen, die professionelle Unterstützung dringend benötigen, bisher aber von Hilfeangeboten schlecht erreicht wurden oder nicht von ihnen profitieren konnten (Labonté-Roset et al., 2010). In ihrem aufschlussreichen Artikel »Who is hard to reach and why?« arbeitet Brackertz (2007) verschiedene Einflussfaktoren dafür heraus, wie es dazu kommen kann. Als Ergebnis identifiziert sie kulturelle, demografische, strukturelle und Verhaltensaspekte. Letztere jedoch weisen wiederum starke Zusammenhänge mit den drei ersten Faktoren auf.

Die Konstruktion des »Fremden« oder »Anderen« in einer Gesellschaft hat also weitreichende Konsequenzen. Das Erkenntnis- und Interventionskonzept Klinischer Sozialarbeit versteht zwar Gesundheit, Krankheit und Beeinträchtigung per se biografisch und in soziokulturellen Milieus verankert und diese Perspektive auf die Entstehung und den Verlauf von von Beeinträchtigungen prägt alle Überlegungen zur Entwicklung dialogischer Hilfeformen sowie geeigneter Setting-Projekte zum Abbau sozial bedingter gesundheitlicher Ungleichheit. Dennoch gibt es in der Theorie- und Konzeptbildung noch zahlreiche Lücken und viel verfügbaren Raum für eine dezidierte Ausgestaltung dieses Anspruchs (Czollek et al., 2009).

Nicht nur PISA weist uns darauf hin, dass wir bisher nicht in der Lage sind, soziale und kulturelle Ungleichheit zu-

gunsten von mehr Bildungsgerechtigkeit auszugleichen, sondern auch unser Hilfesystem verfehlt an vielen Stellen seine eigentliche Zielsetzung: Soziale Problemlagen abzubauen und zur Chancengerechtigkeit beizutragen. »Schwer erreichbare KlientInnen« sind daher nach wie vor häufig durch multiple, existenziell bedrohliche Problemlagen gekennzeichnet und verfügen über zu wenig soziale Einbindung, auch ihr Gesundheitszustand wird stark durch die Benachteiligung beeinflusst. In der aktuellen KIGGS-Studie (vgl. Schlack & Hölling, 2009) weisen Kinder und Jugendliche aus sozial niedrigeren Schichten und Migrationszusammenhängen durchgängig bei allen psychischen und physischen Krankheiten deutlich höhere Werte auf als Kinder aus höheren sozialen Schichten.

Wie also Ungleichheit abbauen und Vielfalt fördern? Leah Czollek und Gudrun Perko stellen in ihrem Artikel »Das Projekt Social Justice: Handlungsleitend für Interkulturelle Öffnung und Realisierung eines Radical Diversity« ein konkretes Programm zur Realisierung von Diversity vor. Die grundsätzliche und radikale Anerkennung der Vielfalt und Verschiedenheit und das Ziel, Diversitäten bis hinein in soziale Institutionen widerzuspiegeln, wird durch ein schrittweises Vorgehen in Fort- und Weiterbildungszusammenhängen realisiert. Innerhalb dieses Konzeptes nimmt der Begriff »Intersektionalität« eine zentrale Rolle ein. Überschneidungen von Diskriminierungsformen und Gewaltformen werden darüber deutlich gemacht und korrespondierend mit dem internationalen Code of Ethics in Social Work für Professionelle Fachkräfte der Sozialen Arbeit verfügbar.

Für einen Erkenntnisgewinn bzgl. interkultureller Differenzen, Gemeinsamkeiten und Zusammenhänge sind Europäische Forschungsprojekte hilfreich. Ein DAPHNE-Forschungsprogramm (Leitung: Newman University College, Birmingham; Mitarbeit: Alice Salomon Hochschule, Berlin, und Lucian Blaga Universität, Sibiu), ging zwei Jahre lang der Frage nach, wie die Versorgung gewaltbetroffener Frauen und Kinder verbessert werden könnte. In »The Daphne III Research Project – A Comparative analysis of community focused initiatives aimed at supporting women, children and young people who have been the focus of violence« beschreibt Connie Gunderson die mehrdimensionale Interviewstudie über Dienstleistungsorganisationen zur Unterstützung von Kindern, Jugendlichen und Frauen, die sexuellen Missbrauch, Ausbeutung oder Menschenhandel erlitten haben. Neben der Zielsetzung, ein besseres Verständnis zwischen den Partnerländern zu erzielen, wurde dabei der

Fokus insbesondere auf die Aussagen betroffener Frauen und Kinder gelegt, um die Qualität und Bedeutung der Unterstützungssysteme für die AdressatInnen selbst sichtbar zu machen.

Die Unterstützung sozial benachteiligter Menschen in Deutschland ist auch im Kontext von Flucht und Vertreibung von großer Bedeutung. Besonders im Umgang mit Postmigrationsstressoren kann Klinische Sozialarbeit den Betroffenen zur Seite stehen und sie stärken. Maximiliane Brandmaier zeigt unter dem Motto »Mit Klinischer Sozialarbeit Agency-Prozesse unterstützen: ›Irgendwas fehlte immer noch, und so kam man dann doch nicht an sein Ziel heran« nicht nur auf, wie sehr der Kontakte mit Behörden, Kettenduldungen, Arbeitsverbote, Residenzpflicht, Wohnbedingungen in Flüchtlingsunterkünften und geringe ökonomische Ressourcen Flüchtlinge und Asylsuchende in ihrem Bemühen um Bewältigung und Finden in ein Leben in Deutschland behindern, sondern dass dabei wertvolle Ressourcen verloren gehen. Der Titel des Beitrages: »Mit Klinischer Sozialarbeit Agency-Prozesse unterstützen« fordert dazu auf, mit einer erweiterten Perspektive Menschen dazu zu ermuntern und ihnen vor allem die Räume zu bieten, die sie für eine freie Entfaltung ihrer Ressourcen und ihre weitere Entwicklung in Deutschland brauchen, um konstruktives Zusammenleben möglich zu machen.

Die Frage des Trennenden und Gemeinsamen könnte sich anders gestalten, wenn es ein Mehr an Anerkennung gäbe, Anerkennung des Eigenen, dessen, was jede(r) zu verantworten hat, und Anerkennung des Anderen, was es bedeuten mag, in dieser Situation zu sein; Anerkennung des Geschehenen, des vermittelten Leids, der Schuld und Verantwortung. »Die Anerkennung des Anderen impliziert also eine Politik der Pluralisierung und Egalisierung gleichermaßen.« (Rommelspacher, 2002, S. 206). Mit dieser Ausgabe der Zeitschrift wollen wir einige erste Anregungen dazu geben.

Für die Redaktion:
Silke Birgitta Gahleitner

Literatur

- Brackertz, N. (2007). Who is hard to reach and why? *ISR Working Paper*. Online available: <http://www.sisr.net/publications/0701brackertz.pdf> [23.05.2011].
- Czollek, L. C., Perko, G. & Weinbach, H. (2009). *Lehrbuch Gender und Queer. Grundlagen, Methoden und Praxisfelder*. Weinheim: Juventa.
- Labonté-Roset, C., Hoefert, H.-W. & Cornel, H. (Hrsg.) (2010). *Hard to reach. Schwer erreichbare Klienten in der Sozialen Arbeit*. Uckerland: Schibri.
- Rommelspacher, B. (2002). *Anerkennung und Ausgrenzung. Deutschland als multikulturelle Gesellschaft*. Frankfurt: Campus.
- Schlack, R. & Hölling, H. (2009). Psychische Auffälligkeiten und Schutzfaktoren für die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Aktuelle Zahlen aus dem Kinder- und Jugendgesundheits-survey KiGGS. *Die Kerbe*, 27(2), 5-9.